



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von nordischer Volkskunst

Mühlke, Karl

Berlin, 1906

Das Flensburger Kunstgewerbe-Museum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

seestadt wohl Raum geben dürfen in einer Angelegenheit, bei welcher eine völlig lückenlose und durchaus zwingende Beweisführung doch überhaupt nicht möglich erscheint.

Magdeburg 1902.

F. Prieß.

Das Flensburger Kunstgewerbe-Museum.

Die Grenzlande zwischen Deutschland und Dänemark, die heutige Provinz Schleswig-Holstein, haben in früherer Zeit, im Mittelalter und vor dem 30jährigen Kriege, an der hohen Blüte deutscher Kunst mit teilgenommen, und es sind weniger großartige Architekturwerke, sondern die inneren Einrichtungen der Kirchen und Schlösser, der Bürger- und Bauernhäuser, welche von diesem Kunstleben Zeugnis ablegen. Die Reste dieser Kunst sind besonders noch deshalb von großem Werte, weil auf der cimbrischen Halbinsel von alters her germanische Völker ihren Wohnsitz hatten und daher anzunehmen ist, daß die ursprünglichen Motive dieser Kunst, soweit sie aus dem Volke heraus hervorgegangen sind, altgermanischen Ursprung haben. Nachweislich ist erst in späterer Zeit auswärtiger Einfluß durch

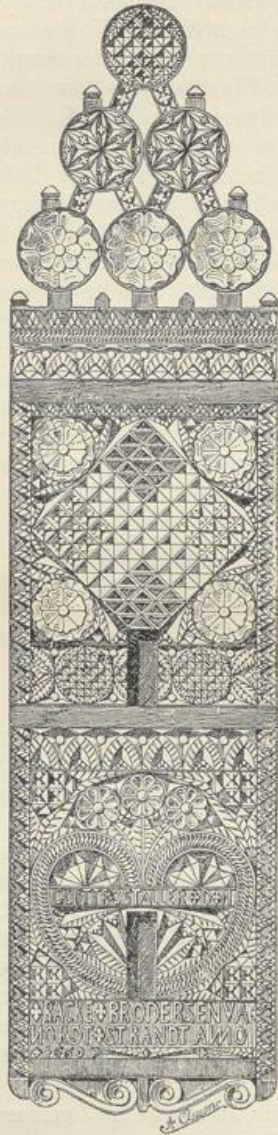


Abb. 56. Mangelholz. 1660.

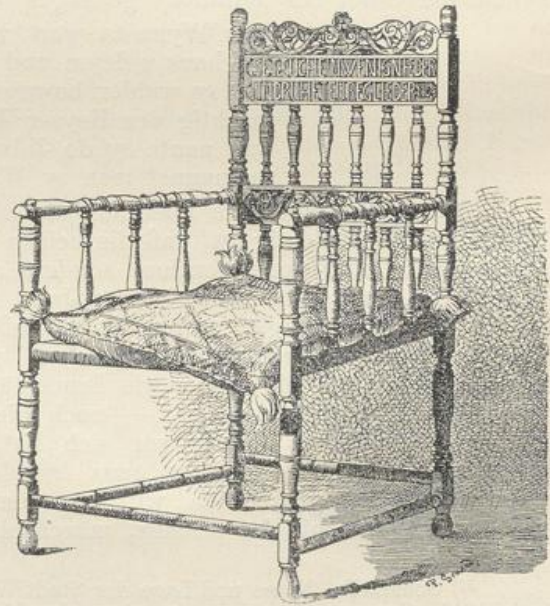


Abb. 57. Lehnstuhl aus dem Kreise Husum. 1760.

die Einwanderung der Niederländer in die westlichen Strecken des Landes hinzugekommen und hat eine Umgestaltung der inneren Einrichtungen der städtischen und bürgerlichen Behausungen hervorgerufen.

Wie ein Blick in das Werk des Professors Haupt, das Verzeichnis der Bau- und Kunstdenkmäler Schleswig-Holsteins lehrt, sind die Kirchen des Landes voll der reichsten Schnitzwerke an Altären, Kanzeln, Gestühl usw. Von ihnen nimmt der Brüggemannsche Altar, früher Altar der Klosterkirche Bordesholm, jetzt im Schleswiger Dom, eine der ersten Stellen ein. Sein Standort hat durch die neuerdings vom Geheimen Oberbaurat Adler und Landbauinspektor Ehrhardt ausgeführte Wiederherstellung des ehrwürdigen Schleswiger Dombaues eine neue Weihe erhalten. Sind die kirchlichen Kunstwerke durch die Heiligkeit ihres Standortes vor Zerstörung und Zerstreuung verschont geblieben, so ist dies leider mit dem alten Hausrat weniger der Fall gewesen. Vieles, das die Unbill des 30jährigen Krieges

überdauert hatte, ist von Kunsthändlern und Privatsammlern verschleppt worden. Daß noch manches vor diesem Schicksale gerettet wurde, verdanken wir den

Kunstgewerbe-Museen des Landes, nämlich der Hansestädte Hamburg und Lübeck, und den drei Museen der Provinz selbst, dem zu Meldorf in Dithmarschen, dem Thaulow-Museum in Kiel und vor allem dem Kunstgewerbe-Museum in Flensburg.

Die letztgenannte Anstalt ist seit Ende der siebziger Jahre aus kleinen, bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen. Vom Staate und der Stadt Flensburg gemeinsam unterhalten, hat sie sich

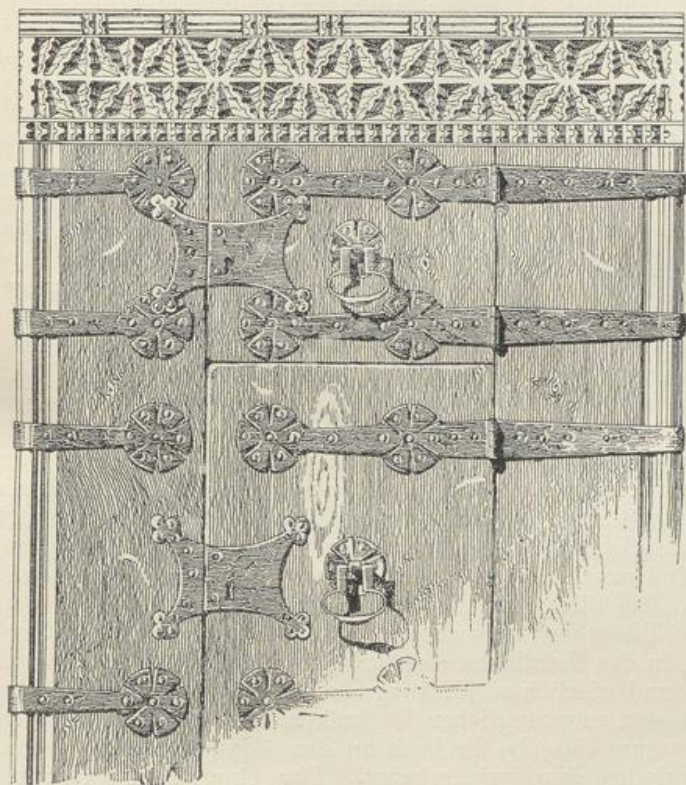


Abb. 58. Schrankkasten. 15. Jahrhundert.

unter der umsichtigen Leitung ihres Direktors Heinrich Sauer mann zu ihrer jetzigen Bedeutung entwickelt. Diese liegt einmal darin, daß an demselben Orte unter derselben Leitung eine Fachschule für Kunsttischler und Bildschnitzer besteht, so daß die alten vortrefflichen Vorbilder des Museums bei den Übungen der Schule mitbenutzt werden. Diese Beziehung des Museums zur Schule hat zugleich mitgewirkt, daß bei den Ankäufen für die Sammlungen in erster Linie Holzschnitzarbeiten und Geräte berücksichtigt sind, welche von dem modernen Kunstgewerbe vorbildlich verwandt werden können. Aber auch die übrigen Sammlungsstücke geben einen guten

Mühlke, Von Nordischer Volkskunst.

Überblick über die Kunsttechniken, die ehemals im Lande geübt wurden, wie Kunsttöpferei, Weberei, Metallarbeit u. dergl. Vor allem aber besitzt das Museum eine Mustersammlung von Hausfleißarbeiten von hohem Werte. Das Studium derselben ist für den Architekten, der danach strebt, seine Werke an die alten volkstümlichen Bauten des Landes anzuknüpfen und ihnen etwas von dessen Erdgeruch beizugeben, deshalb so wichtig, weil sie ein getreues Bild der Entwicklung der alten Technik der Holzbehandlung geben, wie solche von unseren germanischen Vorfahren geübt wurde. Es erscheint daher wohl angebracht, besonders bezeichnende Stücke der Sammlung hier kurz zu besprechen. Für ein genaueres Studium wird auf die Jahresberichte der Museumsverwaltung verwiesen, denen die nachfolgenden Ausführungen teilweise entnommen sind. Die von Direktor Sauer mann zugleich gütigst zur Verfügung gestellten Abbildungen sind sämtlich nach Aufnahmen von Schülern der Schnitzschule gefertigt.

Von den hölzernen Hausfleißarbeiten nehmen die Kerbschnittarbeiten den ersten Rang ein. Die äußerst reichhaltige Sammlung besteht aus den verschiedensten Gebrauchsstücken: Salzfüßchen, Löffelbrettern, Bandweben, Ellenmaßen, Milchschwimmern, Kuchenrollern, Kästchen, Mangelhölzern u. dergl. Eine große Anzahl der Stücke hat die alte Bemalung erhalten. Früher war vielfach die Ansicht verbreitet, daß alle die feineren Kerbschnittarbeiten dem Schnitzmesser der für matematische Linien am ehesten geschickten Schiffer und Seeleute ihre Entstehung verdanken. Das ist jedoch nicht zutreffend. Viele der reizvollsten Kerbschnittarbeiten stammen von dem schleswig-holsteinischen Mittellücken und den Grenzländern der Marsch und sind demnach Erzeugnisse der seßhaften Urbevölkerung. Ein Bild derartiger Arbeiten gibt das in Abb. 56 dargestellte Mangelholz (Holz zum freihändigen Mangeln der Wäsche) aus dem Jahre 1660, das wegen seiner hervorragenden Bemalung mit hellblau, moosgrün, gelb, oliv, weiß und rot noch besonderer Erwähnung wert ist. Derartige Mangelhölzer wurden vielfach als Brautgeschenke hergestellt und zeigen daher in ihren verschlungenen Linien fast stets die Herzform. Das vorliegende Beispiel trägt auch die Inschrift: „Gott tröste aller beider Herzen“. Ein ähnlicher, besonders packender Sinnspruch lautet: „Mein Herz, dein Herz, ein Herz“. Zu beachten ist noch, daß die geometrischen Zeichnungen mit solchen von stilisierten Blumen und Blättchen abwechseln. Dazu kommt, daß die Vertiefungen äußerst flach in die Holzfläche eingearbeitet sind. Alles zusammen trägt zu der reichen und zierlichen Wirkung der Arbeit bei. Daß wir es hier mit einer der ältesten ursprünglichen Techniken zu tun haben, werden wir bestätigt finden, wenn dieselbe Technik an den ältesten Möbelstücken, den Truhen und Wandschränken, wiederkehrt. Für eine Wiederbelebung des Hausfleißes durch die von manchen Seiten eifrig geförderten Handfertigkeitskurse wird diese Kerbschnittsammlung wesentliche Dienste leisten.

Die Sammlung der Sitzmöbel enthält eine große Anzahl alter Stühle aus städtischen und bäuerlichen Haushaltungen, die infolge ihres guten Zusammenbaues und der Einfachheit ihrer Formen zur Nachahmung reizen. Wenn auch die allgemeine Anordnung überall die gleiche ist — die Lehnen sind hauptsächlich aus gedrehten Stäben und schmalen, geschnitzten Brettern zusammengesetzt —, so ist doch die Ausbildung der Einzelheiten außerordentlich mannigfaltig. Fast jedes Kirchspiel im Schleswigschen hat seine eigenartigen, von der nachbarlichen Gemeinde verschiedenen Sitzmöbel besessen. Soweit diese Stühle kräftigere und mehr glatte Profile besitzen, sind sie ehemals gleichfalls farbig ausgeziert gewesen. Ihre Formen

sind jedenfalls uralt und von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Vielfach sind auch sie für festliche Gelegenheiten, für Verlobungen und Hochzeiten vom Bräutigam gearbeitet und geschnitzt worden, worauf die Inschriften mit teilweise scherzhaften Andeutungen hinweisen. Fast in jeder alten Haushaltung fand sich ein derartiger Männerstuhl mit hohem Sitz und hoher Lehne und ein Frauenstuhl mit kleineren Abmessungen. Diese beiden Stühle bildeten in bäuerlichen Haushaltungen in der Regel die einzigen beweglichen Sitzplätze. Im übrigen waren nur Banksitze vorhanden, die mit der Vertäfelung in unmittelbarem Zusammenhange standen. Das in Abb. 57 dargestellte Beispiel stammt aus dem Westen des Landes, aus den friesischen Gegenden.

Mehr dem Zufall ist es zu verdanken, wenn es gelegentlich der Nachforschungen in den letzten Jahren gelungen war, noch anderweitige

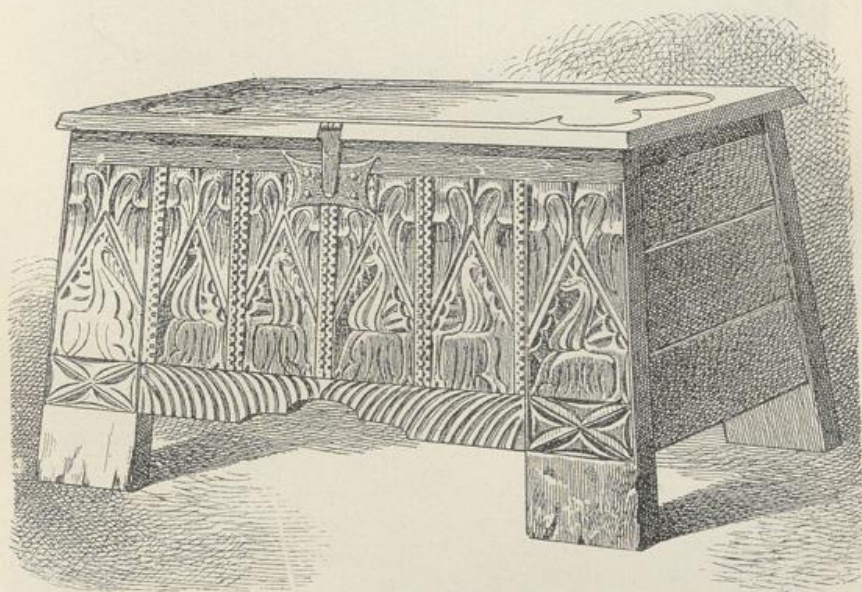


Abb. 59. Truhe mit Kerbschnittverzierungen. 15. Jahrhundert.

typische Hauseinrichtungsstücke ältester Zeit für die Sammlung zu erwerben. Sie stammen aus Gegenden des Landes, die infolge ihrer Abgeschlossenheit vom Verkehr sich lange abweisend gegen die Neuerungen und Wandlungen des Geschmackes erhalten haben. Der in Abb. 58 dargestellte Schrankkasten aus dem 15. Jahrhundert zeigt ein mit glatten Brettern bekleidetes Holzgerüst, das wahrscheinlich durch farbige Ornamente belebt war und mancherlei Eisenbeschlag trägt. Nur das Stirn- und Bekrönungsbrett ist mit Schnitzwerk ausgeziert. In der Form des Keilschnittes zeigt diese Schnitzerei eine so eigenartige Anlage, daß sie wohl als einer der ältesten Reste dieser Technik angesehen werden kann. Neben den eingekerbten Flächen sind auch Hohlschnitte zur Auszierung benutzt, wodurch ein besonders belebtes Aussehen der Schnittflächen erzielt ist. Eine ebenso eigenartige, wenn auch andere Behandlung der dekorativen Ausstattung weist die in Abb. 59 dargestellte Kerbschnitt-Truhe auf. Einfache, aber wirkungsvolle Bandstreifen teilen die Holzflächen und ohne Unterschied auch

4*



die Brettposten. Die nischenartig verzierten Felder erhalten blattartige Formen und phantastische, geflügelte Drachengestalten. Charakteristisch ist die vielfache Verwendung des Mandelschnittes für die Darstellung des Organischen im Ornament. Die breiten und flach gehaltenen Schnittflächen

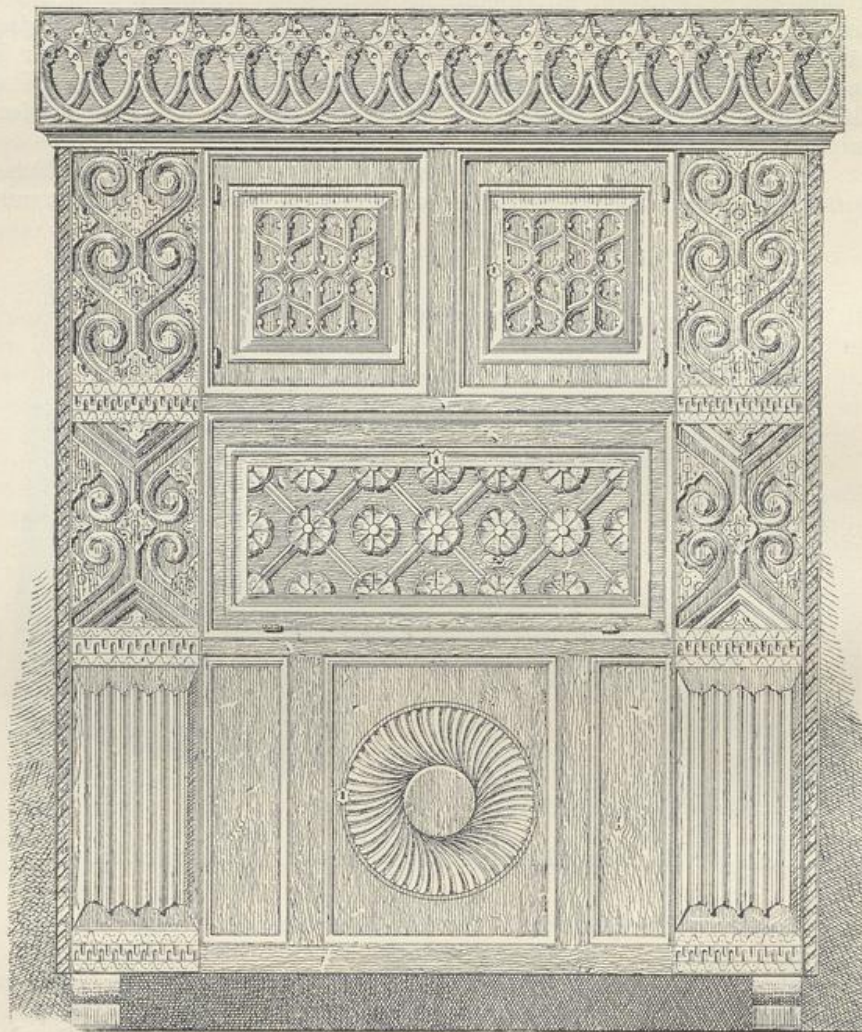


Abb. 60. Gotischer Wandschrank aus dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts.

bringen die darzustellende Zeichnung in angemessener und ruhiger Weise zur Wirkung.

In der gotischen Zeit standen noch viele Gegenstände des Hausrats, wie die Bettstätten und die Schränke, in fester Verbindung mit der Wandvertäfelung. So fügt sich auch der Aufbau des Schrankmöbels mit seinen aufstrebenden Linien dem des Getäfels vollständig an. Wie das bezeichnende Beispiel des vorstehend in Abb. 60 dargestellten Schrankes zeigt, bilden

breite Bretter die seitlichen Lisenen und dienen zur Befestigung der wagerechten Riegel und der Türbeschläge. Der Schrank ist somit nur eine mit Türen und Kästen versehene Nische der Vertäfelung. Die breiten Lisenen als Hauptteile des aufrechten Gefüges erhalten ausschließlich lotrecht sich entwickelndes Ornament: Maßwerk, Rollwerk, Kerbschnitt oder sonstigen Zierat, der durch schmale wagerechte Bandstreifen unterbrochen wird. Das

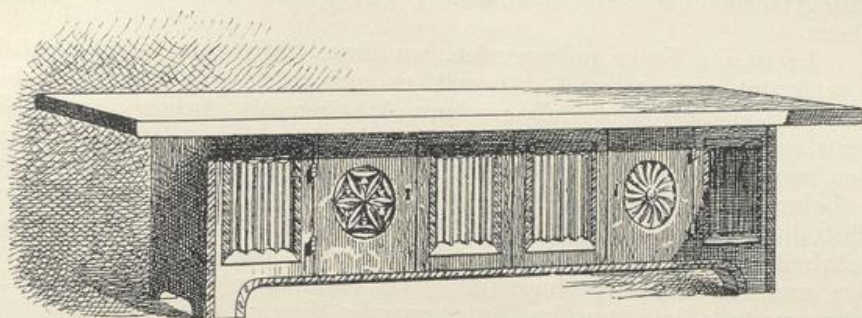


Abb. 61. Gotischer Bankschrank.

Krönungsbrett zeigt eine Reihung von Kreuzblumen, die durch Bogenlinien verbunden sind, alles in Flachrelief geschnitzt. Ähnliche Ausbildung: lotrecht sich entwickelnder Zierat auf den aufstrebenden Brettteilen, Rosetten auf den Füllungstüren, findet sich auch an dem in Abb. 60 dargestellten gotischen Bankschrank. Wirft man nur einen flüchtigen Blick auf denselben, so fällt die Ähnlichkeit mit der Ausbildung des dorischen Tempel-

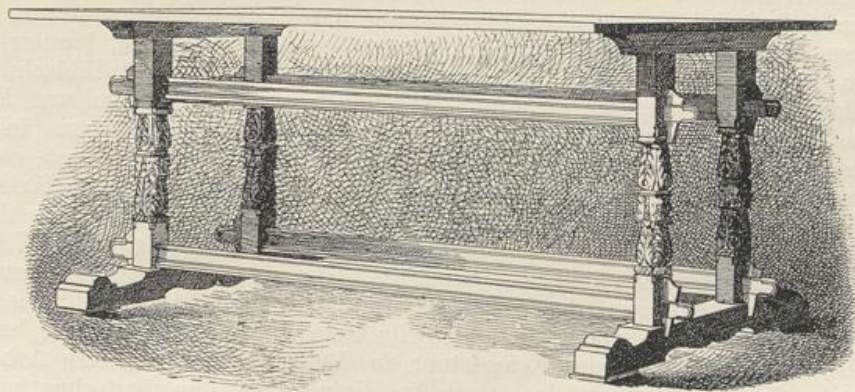


Abb. 62. Gotischer Tisch des 16. Jahrhunderts.

frieses, den Triglyphen und Metopen auf. Und doch ist nur anzunehmen, daß dieselben Grundsätze der Verzierungskunst zu diesen ähnlichen Formen geführt haben, ohne daß dieselben sich untereinander beeinflussen haben. Dieser Bankschrank, der Vorläufer der Truhe, war allgemein verbreitet, da es Sitte war, die im Haushalt nötigen Sachen liegend aufzubewahren. Die Truhe hat nachher alle Stilwandlungen bis auf unsere Tage durchgemacht und wird jetzt wieder mit Vorliebe zum Aufbewahren der Tischwäsche verwandt.

Die Tische aus gotischer Zeit hatten meistens eine sehr einfache Durchbildung und sind hauptsächlich nur wegen ihrer praktischen Zusammenfügung bemerkenswert. Das Untergestell bestand meistens aus zwei breiten, ausgeschnittenen Bohlenstücken, die auf Lagerhölzer gestellt und mit Riegeln verbunden waren. Das in Abb. 62 gegebene Beispiel besitzt dagegen bereits vier Säulenpfosten, die mit reichem Blattwerk und Masken verziert sind. Die Riegelverbindung ist in einfacher, gediegener Weise durch Holzkeile gesichert.

Es ist die Frage aufzuwerfen, wo diese Einrichtungsstücke gotischer Zeit verfertigt worden sind. Soweit es sich nicht um Hausfleißarbeiten handelt, ist anzunehmen, daß reichere Arbeiten bis Anfang des 16. Jahrhunderts aus Gegenden mit höher entwickelter Kunstfertigkeit bezogen wurden, wohl das meiste aus Lübeck. Im Lande selbst hat sich das gewerbliche Leben zuerst in der Handelsstadt Flensburg entwickelt und wurde daselbst durch die Zunftregeln geschützt. So ist es nicht ausgeschlossen, daß Arbeiten, die seinerzeit von Flensburger Snitgermeistern gefertigt wurden und ins Land hineingingen, jetzt nach dem Ort ihrer Entstehung zurückgewandert sind, um im Kunstgewerbe-Museum eine bleibende Stätte zu erhalten.

Das Museum ist leider zur Zeit in ganz unzulänglichen Räumen untergebracht, welche nicht nur die Besichtigung, Sichtung und Vergleichung der Kunstschatze erschweren, sondern auch die Aufstellung vieler wertvoller Stücke noch gar nicht ermöglichen. Dem Zusammenwirken der Stadt, der Provinz und des Staates ist es noch vorbehalten, ein brauchbares und würdiges Haus für das Museum zu erbauen. Der Bauplatz, inmitten eines hochgelegenen Parkes dicht bei der Altstadt Flensburg, und der aus einer Preisbewerbung hervorgegangene Entwurf der Architekten Schultz u. Schlichting in Berlin sind vorhanden. Es bedarf nur noch der Überwindung der letzten Schwierigkeit bei der Zubemessung der Staatsbeihilfe, um mit dem Bau zu beginnen. Vorher schon ist der an demselben Orte und unter derselben Leitung bestehenden Fachschule für Kunsttischler und Bildschnitzer Erwähnung getan worden. Diese Verbindung zwischen Museum und Fachschule wird noch reichere Früchte tragen, sobald das Museum in angemesseneren Räumen untergebracht sein wird. Zugleich liegt es im Interesse des Gedeihens der Schule, daß die Schüler sich auch an Arbeiten beteiligen, die unmittelbar für den Gebrauch gefertigt werden. Ihre Tüchtigkeit zu derartigen Arbeiten hat die Schule durch vielfache Wiederherstellungen alter Schnitzwerke bewiesen. Besonders seien hier genannt die Wiederherstellungen des Brüggemannschen Altarblattes in Schleswig, der fürstlichen Loge in der Schloßkapelle Gottorp ebendasselbst, des bunten Pesels in Meldorf und der Kriegsstube in Lübeck. Auch neuere Arbeiten sind von ihr gefertigt, so das friesische Zimmer auf der deutschnationalen Kunstausstellung in München im Jahre 1888 und das im Auftrage des Deutschen Reiches für die Ausstellung in Chicago gearbeitete niederdeutsche Prunkzimmer. Auch sonst sind diese Schülerwerkstätten vielfach von Architekten in Kiel, Hamburg und Lübeck mit der Ausführung von Kirchenausstattungen sowie von profanen Gebäude- und Zimmereinrichtungen betraut worden.

K. Mühlke. 1896.

Über die weitere Entwicklung des Museums und Museumsneubaues ist in einem der folgenden Aufsätze berichtet.